

Sonnabend, 9. Juli.

Amtlicher 4000 zahlende Abonnenten.

Nr. 156. Fünfter Jahrgang.

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:  
Walter A. Höglund.  
Für die Inserate verantwortlich:  
Walter A. Höglund.  
Beide im Ausg. 1. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:  
Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft  
m. b. H.  
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsern Boten frei ins Haus monatlich 50 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pf. und wöchentlich 10 Pf. — Bei der Post bezahlt und selbst abgeholt vierstündlich 1.50 M. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierstündiglich 1.92 M. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Ausnahme von Anzeigen bis spätestens 9<sup>1/2</sup> Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Tagen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewicht nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die siebenwpfälzige Korrespondenz oder deren Raum 10 Pf., Beilagen 25 Pf.

Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten.

Außerdem liegt das achtseitige Illustrierte Sonntagsblatt bei.  
Wöchentliche Bekanntmachungen Seite 1. und 2. Beilage.

### Das Wichtigste vom Tage.

Die heftigen Regengüsse der letzten Tage veranlassten ein schnelles Steigen der Mosel, des Neckars und des Rheins. Auch aus Oberbayern und Vorarlberg laufen wieder Meldungen von gefährdorben dem Hochwasser ein.

Der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg hat sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstags niedergelegt. (S. Aut. 1. Spalte u. Tel.)

Wie zuverlässig verlautet, sei nicht zu befürchten, daß Österreich-Ungarn der Befreiung der Abgabenfreiheit der Elbschifffahrt zustimmen wird.

In der Verhandlung gegen den französischen Minen spekulanten Roquette kam es zu Enthüllungen, durch die der fröhliche Ministerpräsident Clemenceau schwer kompromittiert ist. (S. Tel.)

Die kretische Krise ist vorläufig dadurch gelöst, daß die Opposition in der Kammer den Vertretern der Schwärmerei erklärt hat, daß sie die muselmanischen Abgeordneten der Kammer zu lassen würde.

Wie verlautet, arbeitet der portugiesische Finanzminister ein Projekt aus, daß die Zahlung der Zölle in Gold vorsieht.

■ Nutzähnliche Witterung am 10. Juli: Südwestwind, wolbig, zeitweise Regen.

### Die neue Wahlrechtsvorlage für Preußen

✓ Kaum hat der Nachfolger des Herrn v. Molte in dem Ministerhotel Unter den Linden in Berlin seinen Einzug gehalten, so tauchen auch die Schatten der entzessenen preußischen

Wahlrechtsreform aus ihrer Grust wieder auf. Kommt sie oder kommt sie nicht? fragt der sozialdemokratische Vorwärts und die Berl. Vol. Nachr. antworten mit einem: Sie kommt. Das Blatt des Bundes der Landwirte dagegen sieht ihr mit Schrecken entgegen. Es hat darum nichts Eiligeres zu tun, als an die Regierung die Mahnung zu richten, die Frage der Wahlrechtsreform ja in ihrem vom schwarz-blauen Block geglimmerten Sarge schlafen und sie nie wieder den Tag der Auferstehung erleben zu lassen. Die tödliche Angst, die aus diesen Zeilen spricht, nimmt im Munde der Deutschen Tageszeitung nicht wunder. Die einseitigen Interessenkreise, die sie vertreten, sind bei dem bisherigen Wahlmodus nicht schlecht gefährdet, und schon aus parteipolitischen Gründen wird ihnen eine Vorlage auch in neuem Gewande jetzt ebenso wenig willkommen sein wie vorher. Das kann aber für die Regierung keineswegs bestimmt sein, von ihrer einmal gegebenen festen Zugabe abzugehen. Der Ministerpräsident hat es bei der Einführung der zu Halle gebrachten Vorlage im preußischen Abgeordnetenhaus mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß die Ankündigung einer die sich erwiesenen Mißstände eliminierenden Reform des preußischen Wahlrechts kein seeres Wort gewesen ist. Herr von Bethmann Hollweg sagte damals:

Man hat es so dargelegt, als sei es gar nicht die wirkliche Überzeugung der Staatsregierung, daß das Wahlrecht geändert werden soll, als habe sie diese Vorlage nur eingebracht, weil sie durch jenen Passus der Thronrede in eine Zwangs- und Notlage verkehrt worden sei. Man hat zwischen den Worten der Thronrede und der Überzeugung der Staatsregierung, ja des Königs, einen Widerspruch konstatiert. Meine Herren, daran ist kein Wort wahr. Was die Thronrede ankündigt, ist die Willensmeinung Seiner Majestät des Königs, und für diese Willensmeinung tritt die Königliche Staatsregierung geschlossen mit Ihrer Verantwortung ein.

Man sollte meinen, diese Worte seien deutlich genug, um jeden Zweifel von einer Nichtwiedereinbringung der Vorlage von vornherein ausschließen. Eine andere Frage ist freilich, wann ein neuer Gesetzentwurf zur Änderung des Wahlrechts dem Abgeordnetenkabinett vorgelegt werden wird. Die freien-servative Post meint, in Bogenhausen zu Herrn Schmedemann, der in einer Zentrumsversammlung in Münster fürgleich eine neue Wahlrechtsvorlage schon für die nächste Session in Aussicht stellt, in der nächsten Tagung würde der Versuch einer Wahlrechtsreform nicht wiederholzt werden, und fügt zur Bestätigung an, ihre Aussicht beruhe nicht auf Vermutung, sondern auf sicherer und tatsächlicher Unterlage. Aus welcher Quelle sie ihre Weisheit geschöpft hat, verrät sie natürlich vorsichtigerweise nicht. Aber immerhin mag sie mit ihrer Vermutung nicht ganz unrecht

haben. In unserem parlamentarischen Leben ist es Brauch, einem neuen Minister eine bestimmte Schonzeit zu gewähren, und es ist anzunehmen, daß Herr von Dallwig, der ja, wie sein Vorgänger, die neue Wahlvorlage mit seinem Namen zu setzen haben würde, wenig Lust hat, sich gleich mitten in den Strudel einer Parlamentskabine zu stürzen. Wie dem aber auch sein mag: daß die Wahlrechtsreform wieder aufsieht und wieder aufsieht, muß, untersteht keinem Zweifel. Und wenn man auf konservativer Seite die neue Form des Entwurfs als einen Brückstein für den neuen Kurs des Bethmannschen Regiments betrachten will, so ist ihnen zu erwarten, daß, mag die Reform nun früh oder spät kommen, Herr von Bethmann sowohl wie sein Minister des Innern genug Gelegenheit haben wird, die Rücksicht seines Kurses zu entschleieren.

### Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg

#### Rücktritt und Absage

■ Der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg hat sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstages niedergelegt und davon den Präsidenten Grafen Schwerin-Löwitz in einem längeren Schreiben unterrichtet, das die Gründe angibt, die ihn bei seinem Entschluß bewogen haben. Der

#### Brief des Erbprinzen

hat folgenden Wortlaut:

Als bei der Neuwahl des Reichstagspräsidiums die nationalliberale Fraktion es ablehnte, aus ihrer Mitte einen Kandidaten für das Amt des zweiten Vizepräsidenten zu benennen, bestand an beachtenswerter Stelle die Ansicht, daß die Wiederannäherung derjenigen Parteien, die bis zur Entscheidung über die Finanzlage in wichtigen politischen Fragen zusammengegangen waren, durch die Bildung eines parteipolitischen, einzigen Präsidiums bei Neubeginn der parlamentarischen Arbeiten von vornherein ernstlich gefährdet sei würde. Um solche Gefahr zu verhindern und den Gedanken einer Wiederannäherung zu unterstützen, entschloß ich mich, einem von verschiedenen Seiten an mich gerichteten Wunsche entsprechend, die Kandidatur für das Amt eines zweiten Vizepräsidenten anzunehmen. Der Entschluß wurde mir dadurch erleichtert, daß die Partei, deren Hospitant ich bin, während der vorangegangenen Kämpfe immer eine vermittelnde Stellung eingenommen hatte. Inzwischen haben die Vorgänge bei einer Reihe von Reichstagsersatzwahlen und die jüngst veröffentlichten Erklärungen der national-liberalen Partei eine erhebliche Vertiefung der Gegen-

### Die Madonna von Haslwand.

Humoristische Skizze von Emil Pechau.

Reiche braucht — da schaut ma' halt zwu, wenn a' Gelegenheit is — „Das Madel heißt Jenzi!“ „Wol, wol! 'n Gmoanwirt sei Jenzi! Und bei uns gibt's do' keine Reichen! Wenn aber a mal a Fremder bei uns bleibt, dann is' do' nur so a armer Pisch, wie der Maler, der uns die Madonna g'malt hat, weil's mit der Unterkunft und mit'm Futter gar zu schlecht ausschaut.“ „Ich dachte, die Madonna wär vielleicht so'n wertvolles altes Bild. Wie heißt der Maler?“ Herr Danziger hörte einen ganz unbekannten Namen und machte eine Handbewegung, als wollte er sagen: „Ich danke!“ Er sagte es aber doch nicht, sondern fragte weiter: „Koch' ein junger Mann?“ „A na. Hat scho' a Glashen und malt a nix mehr, weil d' Leut' seine Bilder nit kaufen woll'n. Nur der Hochwürden hab'n überred't, weil er für unser Kirchhof halt gar zu gern a andächtige Malerei möcht'. Und heut' habn wir's kriegt! I großer Kisten is schon! I hab's no' auf'n Bahnhof g'sch'n.“

In diesem Augenblick wurde plötzlich wildes Durcheinander schreien männlicher und weiblicher Stimmen hörbar, der Schreier blieb erschrocken stehen, horchte und rannte dann mit einem „Verzeihung! Da is was los!“ davon. Aber auch Herrn Danziger Neugierde war wieder erregt worden, und so folgte er so schnell, als es ihm bei seinem statlichen Büchlein und der noch immer ansteigenden Straße nur möglich war. Dabei wurde das Geschehen immer lauter und wilder, allmählich verstand er einzelne Worte, und dann sah er ein Bild vor sich — „A! Wenn man das malen könnte, das gäbe wieder mal 'ne Sensation für meine Ausstellung!“ Er bewunderte übrigens nicht lange, denn alsbald verstand er und beeilte sich, nun mittan hinein in das Bild zu kommen. Verhältnismäßig ruhig, stimmungsvoller Hintergrund waren dabei nur die zwei braungesäflichten, vor einem Leiterwagen gespannten Kühe, die auf dem Platz vor dem Kirchlein das Gras aus dem holprigen Steinplaster zupften. Aber sogar die würdige Gestalt des weitausgezogenen Pfarrers rang die Hände, und die Weiber sprangen wie toll zwischen den lebhaft geselligkeitsfördernden Männern hin und her, von einem zum andern, und endlich zogen ein paar Burschen ihre Messer und stützten auf

Ein paar hundert Schritte vor Haslwand steigt das Straßenlein neben der Haslbachklucht noch einmal steil an, und es sieht aus, als ob die zwei Schneehörndl mit ihrem Mantel von dunklem Fliehengrün nicht eine Stunde weiter am Talende, sondern mitten aus den altergrauen, mit Felstrümern beschwerten Holzdächern des Dörfchens emporragten. Der Kunsthändler Max Danziger — in Lodenjade und Kniehosen, mit Nasak und Bergknot — blieb stehen, wischte sich den Schweif von der Stirn, betrachtete wohlgefällig das schöne Bild, bedauerte, daß es nicht gemalt war, und wandte sich dann um, da er plötzlich Schritte hörte. Er sah einen jungen Mann in lädtischer Kleidung, vermutete den Schulmeister des Ortes und bemühte sofort die Gelegenheit, sich nach einer guten Unterkunft zu erkundigen, worauf der Gestraute merkwürdig verlegen wurde und erwiderte, es gäbe nur eine einzige Unterkunft, das Gmoanwirtshaus. „Na und?“ fragte Herr Danziger, miethausig geworden. „Ich will ja noch heute weiter über den Bach, möcht' nur einigermaßen gut füttern —“ „Die Jenzi locht guat,“ war die wieder recht verlegen abgegebene Antwort. „Aber Borräte sind halt nit da, und jetzt wird auch sei' Zeit sein, 'was g'samm' zu suach'n, weil unser' Madonna ankommen is. Deswegen hab' i mi' ja auch heut' fehl g'macht und bin a bissel pressiert.“

Herr Danziger verstand den Wink und bemühte sich, dem Schritt des jungen Mannes zu folgen. Eine Madonna — das interessierte ihn. „Sind Sie nicht von hier?“ fragte er weiter, um nicht gleich mit den Türen ins Haus zu fallen. „Ja und nein. Auf d' Welt kommen bin i' in Haslwand, aufgewachsen im Waisenhaus, und jetzt hab' i' halt bis zum Schreiber beim Amtsgericht drach.“ „Also Dienststache bei der Madonna?“ unterbroch Herr Danziger mit wachsender Spannung. „Na na! Aber wenn ma' a Madel gern hat, und ihr Vater mag nit, weil er a